

#Mose darf nicht nach Kanaan

Aus den letzten Versen unseres Kapitels ersehen wir jedoch, dass das Volk keineswegs bereit war, sich der Regierung Gottes zu unterwerfen. Sie wollten weder Gnade noch Regierung anerkennen. Sie konnten der Gegenwart und Macht Gottes sicher sein, und doch zögerten sie und weigerten sich hinaufzuziehen. Vergeblich riefen ihnen Kaleb und Josua ermunternde Worte zu, vergeblich malten sie ihnen die reichen und guten Früchte des Landes vor Augen, umsonst suchte Mose sie zu bewegen. Sie wollten nicht hinaufziehen. Und was war die Folge? Es geschah ihnen nach ihrem Unglauben. „Und eure kleinen Kinder, von denen ihr sagt: Sie werden zur Beute werden!, und eure Söhne, die heute weder Gutes noch Böses kennen, sie sollen hineinkommen, und ihnen werde ich es geben, und sie sollen es in Besitz nehmen. Ihr aber, wendet euch und brecht auf nach der Wüste, den Weg zum Schilfmeer!“ (V. 39.40). Wie traurig! Doch wie konnte es anders sein? Wenn sie nicht im Glauben in das Land ziehen wollten, so blieb ihnen nichts anderes übrig, als in die Wüste zurückzukehren. Aber auch diesem Befehl wollten sie nicht gehorchen. Sie wollten weder den Segen der Gnade in Anspruch nehmen, noch sich unter die Anordnung Gottes stellen. „Da antwortetet ihr und sprachet zu mir: Wir haben gegen den HERRN gesündigt; wir wollen hinaufziehen und kämpfen, nach allem, was der HERR, unser Gott, uns geboten hat. Und ihr gürtetet jeder sein Kriegsgerät um und zogt leichtfertig in das Gebirge hinauf“ (V. 41). Dies sah aus wie Betrübnis und Selbstgericht, aber das war es nicht. Es ist sehr leicht zu sagen: „Wir haben gesündigt.“ Saul sagte dies auch, ohne dass er ein echtes Empfinden darüber hatte, was er sagte. Was seine Worte wert waren, geht aus der sogleich folgenden Bitte an Samuel hervor: „Nun ehre mich doch vor den Ältesten meines Volkes“ (1. Sam 15,30). Welch ein Widerspruch! „Ich habe gesündigt“, doch „ehre mich“! Er würde anders gesprochen haben, wenn er seine Sünde empfunden hätte! Es war alles nur Schein, nur Heuchelei. Denken wir uns einen stolzen, von sich selbst erfüllten Mann, der ohne jedes Gefühl solche Worte ausspricht und dann, um Ehre für sich selbst zu suchen, in leerer Form Gott anbeten will! Welch eine Beleidigung Gottes, der seine Freude hat an „der Wahrheit im Innern“ (Ps 51,8) und der solche sucht, „die ihn in Geist und Wahrheit anbeten“ (Joh 4,23). Der schwächste Seufzer eines zerschlagenen und zerknirschten Herzens ist wohlgefällig vor Gott; aber wie beleidigend sind für ihn die leeren Formen einer äußerlichen Religiosität, die nur den Menschen in seinen eigenen Augen und in den Augen seiner Mitmenschen erhebt! Wie wertlos ist ein bloßes Lippenbekenntnis, wobei das Herz nichts empfindet! Es ist nicht schwer zu sagen: „Ich habe gesündigt.“ Aber wie oft ist gerade solch ein eiliges Bekenntnis der Beweis, dass die Sünde nicht wirklich empfunden wird, sondern dass das Herz hart und ungebrochen ist! Das Gewissen merkt, dass ein klares Sündenbekenntnis notwendig ist, aber es gibt kaum etwas, das einen Menschen mehr verhärtet, als die Gewohnheit, Sünde zu bekennen, ohne sie im Inneren zu empfinden. Ich glaube, dass das unaufhörliche Bekennen von Sünden, die Gewohnheit, eine bloße Bekenntnisformel vor Gott herzusagen, von jeher einer der gefährlichsten Fallstricke für die Christenheit gewesen ist. Leider gibt es auch unter den wahren Christen Formwesen genug. Ohne sich vorgegebener Formeln zu bedienen, bildet sich das Herz so gerne seine eigenen. Wir alle werden das mehr oder weniger erfahren haben. So war es denn auch mit Israel bei Kades. Ihr Bekenntnis war wertlos, weil die Aufrichtigkeit mangelte. Hätten sie ein Empfinden

darüber gehabt, was sie sagten, so hätten sie sich unter das Gericht Gottes gebeugt und demütig die Folgen ihrer Sünde auf sich genommen. Wirkliche Zerknirschung zeigt sich in demütiger Unterwerfung unter das Handeln Gottes in seinen Regierungswegen. Betrachten wir Mose. Er beugte sein Haupt unter die göttliche Zucht. „Auch gegen mich“, sagte er, „erzürnte der HERR euretwegen und sprach: Auch du sollst nicht hineinkommen! Josua, der Sohn Nuns, der vor dir steht, er soll hineinkommen; ihn stärke, denn er soll es Israel als Erbe austeilen“ (V. 37.38). Obwohl Mose das Volk erinnert, dass es daran schuld war, dass er nicht in das Land kommen durfte, hören wir von ihm nicht ein einziges unzufriedenes Wort. Mose anerkennt Gottes Urteil. Nicht nur zufrieden damit, zurückgesetzt zu werden, ernannt und ermuntert er auch seinen Nachfolger, ohne jede Spur von Eifersucht und Neid. Es war genug für ihn, wenn Gott verherrlicht und das Volk gesegnet wurde. Es ging ihm nicht um sich und seine Interessen, sondern um die Verherrlichung Gottes. Das Volk offenbarte eine völlig andere Gesinnung. „Wir wollen hinaufziehen und kämpfen“, sagten sie. Welch ein törichtes Vorhaben! Als Gott ihnen befohlen hatte, das Land in Besitz zu nehmen, fragten sie: „Wohin sollen wir hinaufziehen?“ Und als ihnen befohlen wurde, in die Wüste zurückzukehren, erwiderten sie: „Wir wollen hinaufziehen und kämpfen.“ „Und der HERR sprach zu mir: Sprich zu ihnen: Zieht nicht hinauf und kämpft nicht, denn ich bin nicht in eurer Mitte; dass ihr nicht von euren Feinden geschlagen werdet! Und ich redete zu euch, aber ihr hörtet nicht; und ihr wart widerspenstig gegen den Befehl des HERRN und handeltet vermessen und zogt in das Gebirge hinauf. Und die Amoriter, die auf jenem Gebirge wohnten, zogen aus, euch entgegen, und verfolgten euch, wie die Bienen tun, und zersprengten euch in Seir bis Horma“ (V. 42–44). Der HERR konnte sie auf den Wegen des Eigenwillens und der Empörung nicht begleiten. Ohne die Gegenwart Gottes konnte sich Israel mit den Amoritern nicht messen. Wenn Gott mit und für uns ist, dann sind wir in allem Überwinder. Aber wir können nie auf Gott rechnen, wenn wir ungehorsam sind. Es ist Torheit zu glauben, Gott sei mit uns, wenn wir verkehrte Wege gehen. „Der Name des HERRN ist ein starker Turm; der Gerechte läuft dahin und ist in Sicherheit“ (Spr 18,10). Leben wir aber nicht in praktischer Gerechtigkeit, so ist es gottlos, zu sagen, dass wir Gott zu unserem starken Turm haben.